Claudio Righetti

Der grosse Vernetzer

Mit Ursula Andress ist er eng befreundet. Mit dem Exil-König von Ägypten ebenfalls. Der **Berner Kunstliebhaber und PR-Mann** kennt alles, was Rang und Namen hat – will aber selbst auf keinen Fall prominent sein

Text **Gabrielle Kleinert** Foto **Karl-Heinz Hug**

ZU HAUSE IN DER KUNST
Angefangen hat alles mit einem kleinen Kunstverlag. Heute führt Claudio Righetti eine PR-Agentur, verlegt Ausstellungsprospekte und organisiert Vernissagen. Die Zentrale seines Schaffens: Das «Chalet Muri», ein historisches Haus im Grünen vor den Toren Berns

Bern, seine Heimat, das sei für ihn Glück wie Fluch, das muss er gleich zugeben. Oft ziehe es ihn fort, nach Zürich, Genf, Paris, Mailand. «Allein zum Leben reicht mir Bern nicht», sagt er. Zu eng, zu klein, zu ruhig. «Die Stadt könnte so viel aus sich herausholen», sagt er, «aber das möchten die Berner im Grunde gar nicht.»

Doch wer jetzt meint, Claudio Righetti sei etwa ein frustrierter Hauptstädter, der irrt. Nach seiner Kindheit im Fischermätteli, dem Berner Eisenbahner-Quartier, blieb er seiner Heimatstadt stets treu, gründete in Bern einen Kunstverlag und absolvierte seine kaufmännische Lehre im eigenen Betrieb; mit Sonderbewilligung der Lehraufsichtskommission. Der 43-Jährige hat sich in seiner Heimat, die ihm manchmal zu eng ist, ein gutes Leben eingerichtet. Das hat auch mit dem Haus im Park zu tun. Seit 23 Jahren lebt und arbeitet Righetti im «Chalet Muri», gebaut 1896, hölzern, von der Sonne dunkel gegerbt, mitten im noblen Berner Vorort Muri. Dort, wo die Steuern tief sind. Und das Bauvolumen dementsprechend hoch.

Weisse Kachelöfen mit blauen Stichen in Wohnzimmer, Esszimmer, Büro und Fumoir, jeder ein Meisterwerk für sich. Neben knarrigen Parkettböden zieht sich ein 114-jähriger Jugendstil-Plattenboden durch die Gänge. Alte Treppen führen in die oberen Stockwerke. Vor den Fenstern des Gästezimmers rankt sich Efeu. Auf der überdachten Veranda geht der Blick in den Park, knorrige Bäume, wilde Sträucher. «Ja», sagt Righetti, «es hat schon eine ganz spezielle Energie in den Räumen.» Und fügt an: «In diesem Haus stecken meine Erinnerungen und Emotionen.» Pause. «Dieses Chalet lässt mich einfach nicht mehr los.»

Es gibt Kaffee und Kuchen aus der benachbarten Konditorei, gegessen und getrunken wird in der hohen Küche mit dem alten Küchenschrank, dem langen Tisch, der Buddhafigur in der Ecke. Righetti, so viel ist gleich klar, versteht es gut, seine Gäste gut zu bewirten. Dafür ist der PR-Mann mit eigener Agentur schliesslich ja auch national bekannt. Er gilt, das kann man ruhig so sagen, als bestvernetzter Mann von Bern, als bekanntester Gastgeber weit und breit mit Kontakten zu internationaler Prominenz. Und wenn man ihn fragt, was er denn eigentlich ganz genau mache, dann antwortet er: «Ich bringe Menschen zusammen.»

Ende Juni feierte er sein 25-jähriges Firmenjubiläum. Gefeiert wurde mit rotem Teppich, Jugend-Symphonieorchester, Galadiner und mit einer Gästeschar, die eigentlich so gar nicht zur zurückhaltenden Berner Gesellschaft passte: Ursula Andress, Lady Danièle Bacardi von der Getränkedynastie, der ägyptische Exil-König Fouad Farouk, die türkischen Prinzessinnen Irina und Nilufer Sultan oder Peter Ustinovs Sohn Igor. Aber auch das «Who is Who» der eidgenössischen Prominenz war natürlich da. Julia Saner, Nubya, Hausi Leutenegger oder Xenia Tchoumitcheva. Dazu CEOs, Journalisten und Medienmanager.

«Schlecht über andere zu reden, ist tabu»

STUCK MIT DUCK Ein Büro zwischen Jugendstil und Moderne: An der Wand hängt das Porträt des Hausherrn mit Donald Duck, als fröhlicher Kontrast im ansonsten alten Raum. Schöner Pausenvertreib: Ein Spaziergang im Park des Chalets

BITTE ZU TISCH! Alles hat Stil bei Righetti: Von den Möbeln bis zum Bleistifthalter. Schöne Erinnerung: Das gerahmte Foto von Freundin Ursula Andress

Wie schafft es Righetti bloss immer wieder, alle diese Menschen für nur einen Abend nach Bern zu locken? Er sagt: «Wenn ich etwas mache, dann gebe ich mein Bestes.» Und verrät einige Tipps für ein erfolgreiches Netzwerken: «Schlecht über andere zu reden, ist tabu.» «Entscheidend in der Kontaktpflege sind vor allem Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit.» Und: «Man darf nicht schüchtern sein. Oft fallen mir in der Zeitung Menschen auf, die mich interessieren, die ich gerne kennenlernen möchte. Auf die gehe ich zu.»

Er schreibt dann einen Brief, meist von Hand, «das ist vielleicht old-fashioned, aber es ist mir wichtig, dass das Persönliche im Vordergrund steht. Und meine Gäste schätzen es.»

So entstanden über die Jahre viele Kontakte, manche blieben Geschäftsbeziehungen, andere wurden zu engen Freundschaften. Zum Beispiel zu Ursula Andress. Oder zum Prinzen von Italien Emanuele Filiberto von Savoyen. Mit ihm gründete Righetti die «Prince of Venice Foundation»; eine Stiftung, die Künstler unterstützt und die kulturelle Zusammenarbeit mit Italien fördern soll.

Seit kurzem ist Righetti auch bei Facebook vertreten, mehr als 400 Freunde. Tendenz: Rasant steigend. Er sagt: «Freundschaften sind das Wichtigste im Leben, aber enge Freunde habe auch ich nur ganz wenige.»

Ob sich Righetti inzwischen selbst auch als Schweizer Prominenter sieht? Das ist keine gute Frage für ihn. Fast schon abwehrend antwortet er: «Ich habe je länger je mehr Mühe mit diesem inflationären Ausdruck ‹prominent›. Für mich gibt es nicht Prominente, sondern Menschen, die mich mehr oder weniger interessieren.» Und dann betont er, das ist ihm wichtig: «Ich habe nie für einen Gast an einem meiner Anlässe eine Gage bezahlt! Das würde mir nicht im Traum einfallen! Ich lade Gäste aus Freundschaft ein. Nicht, weil sie berühmt sind.»

Kinder hat Claudio Righetti keine. Über eine Partnerschaft schweigt er sich aus, an seinen Festen tritt er als Single auf. Vielleicht ist er zu beschäftigt mit seiner Arbeit, die ja gleichzeitig auch sein Leben ist. Er sagt: «Es gibt kaum einen Tag, an dem ich nicht arbeite. Arbeit, Leben und Ideen fliessen bei mir immer ineinander über.» So bietet er befreundeten Künstlern im Chalet eine Plattform für Vernissagen, verfasst Kunstkataloge. Im Chalet Muri, so erklärt Righetti, soll ein «Geist leben, ein bisschen wie in der Factory von Andy Warhol. Wo Ideen, Business und Privatleben verschmelzen».

Kontaktpflege im Stil von Righetti ist eine aufwendige Sache. Wenn er nicht gerade selbst einlädt, dann wird er eingeladen – manchmal an vier Anlässe pro Woche, manchmal an bis zu zwanzig. Galas, Spendenveranstaltungen, Jubiläen, Hochzeiten. Einen Smoking verbrauche er im Jahr, sagt er, und fügt an: «Ich habe langsam eine Smoking-Überdosis!» Und dann wird er wieder ganz bernerisch bescheiden: «Ach, aber eigentlich muss es gar nicht immer ein glamouröser Anlass sein. Letztlich ist nichts schöner als ein gemütliches Nachtessen mit wenigen guten Freunden.»

Und so passt der Berner, der so oft und gerne verreist, schlussendlich doch ganz gut in das heimelige, kleine, ruhige Schweizer Hauptstädtchen an der Aare. ●